

ihre Darstellung kein anderes Gesetz, als das eines ungekünstelten Ausdrucks. Dabei lösten sie auch die Sprache aus den Fesseln des akademischen Wörterbuchs und suchten alle in derselben liegenden Elemente weiterzubilden. Nach dem Vorbilde des mächtigen Geisteslebens, welches sich in der deutschen und der englischen Literatur offenbarte, scheuten sie sich nicht mehr, aus der Fremde her Stoff und Anregung zu eigenem Schaffen zu entnehmen. Ein besonderes Ferment für dieselben bildete in der Restaurationszeit der Kampf gegen den Liberalismus, welcher den alten Classicismus wieder zu beleben versuchte. Leider versiel aber die ganze Schule seit der Julirevolution selbst dem Liberalismus; sie trug seither die selbstgallische Neigung zu Zügellosigkeit und Uebertreibungen zur Schau, stellte sich in den Dienst der revolutionären Tagespolitik und endete mit der Schilderhebung des Socialismus und dessen Sieg in der positivistischen Wissenschaftslehre. Doch wurden durch die Romantik auch die geistigen Kräfte der Katholiken mächtig angeregt, und aus dem Kampfe gegen die entartete Romantik entwickelte sich eine neue christliche Literatur in nie gesehener Fülle. Diese hat wohl durch die Kirchenpolitik des dritten Napoleon zurückgedrängt, aber nicht verdrängt werden können; sie setzt den Kampf gegen die zerstörenden Gewalten in Frankreich fort, der seinen Abschluß noch nicht gefunden hat.

1. Der Name „romantisch“ ist zuerst von Madame de Staël-Holstein (Louise Germaine Necker, gest. 1817) gebraucht worden. Kaum eine literarische Erscheinung der Neuzeit ist so verschieden beurtheilt worden wie diese. In ihr zeigen sich die Anfänge des neuen literarischen Lebens noch haftend an den Rousseau'schen Traditionen; sie ist noch nicht christlich, wendet sich aber doch entschieden gegen die materialistische Negation; ihr Schaffen ist nicht vorwiegend poetisch, weist aber doch auf die richtigen Bahnen der Poesie hin. Im Salon ihres Vaters, des dreimaligen Finanzministers Ludwigs XVI. und Philosophen Necker aus Genf, sah und hörte das frühreife Mädchen die literarischen Größen jener Tage, Thomas, Buffon, Marmontel u. A., und lernte unter ihrer Anleitung dramatisiren und stilisiren. Die so empfangenen Eindrücke zeigen sich hauptsächlich in ihren *Lettres sur le caractère et les écrits de J. J. Rousseau* (1788). Ein schönes Denkmal edler Geninnung sind ihre anonym erschienenen *Réflexions sur le procès de la Reine* (1793), allein diese Schrift ist ebenso, wie die nach Eingehung ihrer unglücklichen Ehe mit dem schwedischen Gesandten (1786) geschriebenen *Réflexions sur la paix* (1794), *Réflexions sur la paix intérieure et la paix extérieure* (1795), *De l'influence des passions sur le bonheur des individus et des nations* (1796), noch ganz von der alten Ideenrichtung des Sentiment beherrscht; letztere Schrift fußt noch auf der Sen-

sationstheorie. Für die Anschauungen, welche ihre Jugend beherrschten, schuf sie in dem Roman *Delphine* (1802) ein dramatisirtes Ideal, und zwar nach dem Geschmack der Zeit in Briefen über Metaphysik, welche viele Portraits von Zeitgenossen und mancherlei idealistische Excurse enthalten. Erst in dem Buche *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* (1800) trat Frau von Staël gegen die Männer der *Décade philosophique* (f. o.) auf und vertheidigte im Anschlusse an die Mitarbeiter des *Mercur de France* und des *Journal des Débats* (de Bonald, Chateaubriand, Hoffmann, Fontanes, Geoffroy) die (auch von Condorcet) ausgesprochene Ueberzeugung, daß im gesellschaftlichen und in dem von ihm abhängigen literarischen Leben ein unbegrenzter Fortschritt nach den von Gott gewollten Gesetzen sich vollziehe. Sie erneuerte zugleich die literarische Kritik, wies auf die Quellen des Kunstschönen und der Poesie hin und gab mit seltenem Tiefblick eine Fülle von bahnbrechenden Winken. Aber das entscheidende Wort, welches den unseligen Vann der Zeit brechen konnte, das Wort von Christus, fand sie durch die Schuld ihrer rationalistischen Erziehung noch immer nicht. Noch einmal wirkte sie bahnbrechend in Folge der durch ihre Verbannung bewirkten Reisen, namentlich der nach Deutschland 1803 und 1810 und der nach Italien 1805. Die Frucht letzterer Reise ist die *Corinne* (1807), eine Art artistisch-poetischen Reiseromans, worin sie als eine weniger an Lebenserfahrung als an Kunstenthusiasmus reicher gewordene Delphine ihre glänzenden, aber noch nicht geklärten Ansichten über Gesellschaft und Literatur entfaltete. Ähnliches geschah in dem Buche *De l'Allemagne* (Paris 1810), nur daß sie hier sich nach dem Tode ihres Vaters auf einen mehr religiösen Standpunkt erhoben hatte. In diesen Schriften hatte sie zuerst das auch in seiner Entartung noch exklusive Frankreich auf die Literatur des Auslandes aufmerksam gemacht, welche fortan ein Hauptelement der „romantischen“ Schule bildete. Das Nämliche that sie in ihren letzten von der politischen Opposition hoch gefeierten Schriften *Considérations sur la révolution française* (1818) und *Dix années de l'exil* (Leipzig 1821). Ihr größtes Verdienst bleibt, daß sie entschieden wieder eine Verbindung der Poesie mit dem Leben hergestellt und letzteres wieder auf Ideale, wenn auch nicht die christlichen, hingewiesen hat. Daß sie aber die Schlingen des Classicismus durchbrochen hätte, dazu fehlte noch viel. Indes waren gegen dessen Verbindung mit dem Sensualismus entschiedene Kämpfer schon erstanden in Maine de Biran (gest. 1824) und noch mehr in dem Mathematiker Pierre Paul Royer-Collard (gest. 1844), dem spätern Haupte der doctrinären Partei. Beide Männer bahnten durch Vertheidigung der spontanen Thätigkeit des Seelenlebens auf's Neue eine spiritualistische Richtung in der Philosophie an; Royer-Collard insbesondere